

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein und die umliegenden Ortschaften.

Preis: 10 Pf. wöchentlich
 Abonnementpreis:
 10 Mk. für 3 Monate
 18 Mk. für 6 Monate
 30 Mk. für ein Jahr

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitpfiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Poggenpohl in Aue (Gründer).
 Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserten:
 Die einseitige Copypresse 10 Pf.
 Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
 Alle Kostenstellen und Verantwortungen
 nehmen Beschlüsse an.

No. 135.

Freitag, den 16. November 1894.

7. Jahrgang.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Am Dienstag Abend 1/8 Uhr erschoss sich der 34 Jahre alte Steinfeger Feig Grenzer aus Hedra a. d. Unstrut bei seiner in der Mittelstraße wohnenden Logiswirthin. Schwer verletzt wurde er aufgefunden und war bald darauf eine Leiche. Grenzer lebte in seiner Heimath mit einer hübschen Frau u. 3 Kindern in glücklichster Ehe, sein Geschäft brachte ihn jedoch hier Beschäftigung. Dabei lernte er eine hiesige Wittwe kennen, die ihn so zu umgarnen wußte, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen wollte. Diefelbe kam deshalb selbst nach hier u. fand eine Versöhnung statt. Kaum aber war seine Frau abgereist, wurde er wieder zusammen mit der Wittwe gesehen. Was da statigefunden hat, weis man nicht, die Folge davon war jedoch, daß Grenzer ein so unglückliches Ende nahm.

(Theater). Wie wir erfahren, wird nächsten Sonntag die Gesellschaft des Stadttheaters zu Annaberg zum vorletzten Male im Angelsaale spielen u. zwar wird das beliebte Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ zur Aufführung gelangen. — Der hier wohlbekannt Theatordirector Herr Max Koub hat sich, wie der Aushang im Rathhause hier bezeugt, mit einem Mitgliede seiner Gesellschaft, Fr. Agnes Pfister verlobt.

Das königliche Amtsgericht Schwarzenberg macht bekannt: Ueber das Vermögen des Konrad v. W. u. Materialwaarenhändlers Friedrich Reinhard Houslein in Raschau wird heute, am 12. November 1894, Vorm. 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Localrichter Leonhardt in Schwarzenberg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 16. Dezember 1894 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120/122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 6. Dezember 1894, Vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 3. Januar 1895, Vormittags 2 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesetzte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Dezember 1894 Anzeige zu machen.

Öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, den 24. November 1894, von Nachmittags 3 Uhr an im Verhandlungslocale der königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Die Tagesordnung ist auf dem Anschläge in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Wegen des auf den 21. d. M. fallenden Vultages findet die Vieheinlieferung bei der Einsperrstation Wittigsthal am Donnerstag, den 22. d. M. statt.

Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots ziehen sich noch immer militärische Strafen dadurch zu, daß sie eine gewisse Bestimmung des neuen Wehrgesetzes nicht beachten. Wenngleich diese Mannschaften an den Kontrollversammlungen nicht mehr theilnehmen, sind sie doch noch wie vor verpflichtet, jeden Umzug aus einem Ort in den anderen, Veränderungen in ihrem Familienstande durch Geburt und Tod bis zum 30. Jahre, jedes Mal dem zuständigen Bezirkskommando zu melden.

Der „Ergieb. Bd.“ schreibt aus Auerhammer, d. 11. Nov. Zu einem festlichen und würdigen Abende gestaltete sich heute die 1. Monatsversammlung des jungen hies. Militärvereins, in welcher Statuten und Bundesvereinszeichen jedem Mitgliede überreicht werden konnten. Der Vorstand übergab die Satzungen mit den Rathsworten: stets treu zu halten zu König und Vaterland und immerdar nur dahin zu streben, denselben getreu nachzutommen und sich stets würdig als Mitglied eines kgl. Schützenvereins zu erweisen. An die Uebergabe der Vereinszeichen wurde die Mahnung geknüpft, als Soldat stets stolz zu sein, ein solches Vereinszeichen zugleich als Zeichen kgl. Guld tragen zu dürfen und unter diesem Zeichen ohne Ansehen der Personen und des Standes treue Kameradschaft zu hegen und zu pflegen. Der junge Verein zählt jetzt bereits über 50 Mitglieder. Daneben dem freundlichen Entgegenkommen hiesiger Kameraden und anderer Einwohner hat er auch schon ein kleines Vereinsvermögen erworben. Heute wurden demselben im festlich geschmückten Locale 8 Gesehre No. 71 durch Kamerad Scheller überreicht; diesjähriger schenkte Kamerad Drechsler, Edel, 2 Krommeln, Stempel, Glocke, bares Geld u. a. m. wurde dem Verein durch andere Kameraden und auch fernstehende Personen überwiesen. Herr Fabrikbesitzer H. Lange aber übergab dem Verein ein sehr ansehnliches Geldgeschenk. Dank auch an dieser

Stelle allen edlen Gekoren, sowie auch dem Bruderverein zu Zelle, welcher durch Rath und That uns stets gern Verstand geleistet und sich auch erboten hat, solange der Verein eine Fahne nicht selbst besitzt, bei eintretenden Fällen verordneten Kameraden das Geleit mit seiner Fahne zu geben. Frauen und Jungfrauen sammeln schon eifrig zur Beschaffung einer Fahne; wünschen wir ihnen recht opferfreudige Geber, damit es recht bald gelinge, ein Banner für den Verein zu schaffen. Der seit vielen Jahren in der Leonhardschen Mühle zu Stein beschäftigte Arbeiter Seifge erhielt die Medaille für Treue in der Arbeit ausgehändigt.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Aue, am 7. November 1894.

Anwesend: 10 Stadtverordnete; Vors.: Herr Prof. Dreher; Sekten des Rathes: Herr Bürgermeister Dr. Reichsmar; 3 Rathsmittelglieder. Die Begründung einer neuen ständigen Lehrerstelle wird genehmigt. Der Herabsetzung des Gaspreises für Betriebsgas bei einem Gasconsum von über 10000 cbm auf 16 1/2 Pf., über 24000 cbm auf 15 Pf., über 26000 cbm auf 14 1/2 Pf. und über 50000 cbm auf 14 Pf. vom 1. Januar an wird zugestimmt. — Nach dem Vorschlage des Gas-ausschusses erklärt man sich mit Herabsetzung der Anschlüsse für Gaslaternen auf der neuen Schwarzwasserstraße einverstanden. — Die Bauanschläge der Bahnhofstraße vor dem Seifge'schen Neubausprojekte wird festgesetzt. — Wegen verändertes Profil eines Fußwegchens mit Plattenbelag steht man zunächst genauer Kostenberechnung entgegen. — Ein Dankschreiben eines hiesigen Beamten gelangt zur Kenntnissnahme. — Die Wahl eines antwortlichen Mitgliedes in die Kommission für Errichtung einer elektrischen Straßenbahn-Anlage durch Herrn Louis Fischer jun. erfolgte. — Hierauf gebrachte Sitzung.

Aus Sachsen und Umgegend.

Zwickau. Zu zwei Arbeitern von hier, welche heute früh 6 Uhr aus einer Wirthschaft kamen, gefellte sich in der Bahnhofstraße ein schon wiederholt bestraffter Handarbeiter von hier; der eine Arbeiter bemerkte plöglich, daß der letztere ihm in die Rocktasche griff und einen Geldbetrag herausnahm und mit diesem die Flucht ergriff; der Dieb wurde von den beiden Handarbeitern verfolgt, ergriffen und, nachdem ihm das gestohlene Geld abgenommen worden war, an die Polizei abgeliefert.

Auf einem Werke des hiesigen Reulers erlitt der Führer Hermann Robert Beckmann aus Wilsau durch einen Sturz von einer Sprosse Bruch zweier Rippen und der Arbeiter Wolftram, auf den ein Kastenwerk fiel, Bruch der Armspeiche.

Heute früh wurden zwei Fletscherfrauen aus Hartenstein mit zwei Körben voll Fleisch, welches sie in den Schlachtviehhof zur Untersuchung zu bringen unterlassen hatten und welches sich bei der späteren Untersuchung als nichtbuntwürdig herausstellte, angehalten.

Schönheide. Um das Dach des Wohnhauses zu streichen, lockte am Mittwoch Vormittag gegen 11 Uhr auf dem sogenannten Schältsberge die Frau des Eisenhüttenwerkschlossers Engelhardt Theer. Derselbe lief jedoch über, entzündete sich und setzte Haare und andere Stubengeräthe in Brand. Das Feuer wurde glücklich durch zu Hilfe kommende Nachbarn gelöscht.

Plauen. Die am 23. October von ihrem Vater durch zwei Schüsse in den Rücken schwer verletzte Schneiderin Schmidt hier befindet sich auf dem Wege völliger Genesung; sie konnte schon nach wenigen Tagen das Krankenbett verlassen. Die beiden in den Körper eingedrungenen Kugeln sind zwar noch nicht entfernt worden, man hofft aber, daß sie sich von selbst heben werden. Leider hatten die traurigen Vorgänge noch ein weiteres beklagenswerthes Vorkommniß zur Folge: die Hauswirthin, Frau Maurerpolter Vogel, ist damals vor Schreck in Krämpfe verfallen und so schwer erkrankt, daß sie noch heute darniederliegt.

Hohenstein. Am Montag Vormittag gelang es dem hiesigen Polizeimeister, einen Dieb J., bisher in Glauchau wohnhaft, festzunehmen. J. hatte in Glauchau einen größeren Geldbetrug abgeführt, und wurden bei ihm auch noch gegen 800 M. vorgefunden.

Die sozialdemokratische Partei im 18. Reichstagswahlkreise (Zwickau, Crimmitschau, Weiden) hatte im Jahre 1893/94 4098 W. 29 Pf. Einnahme u. 2801 W. 47 Pf. Ausgabe zu verzeichnen. Die freiwilligen Beiträge betrugen 1611 W., Wahlkosten 653 W., zum Vorhubs wurden 1000 W. gezahlt.

Reichenbach, 8. November. Ein rechter Schabernack ist einem hiesigen Leinwandhändler gespielt worden, als derselbe jetzt beim Fischen des Teiches, fast des vermeintlichen

Kuhnen Bestände von Forellen, mit denen er den Teich besetzte, zwei ziemlich starke Fische vorfand. Ueberrascht war er die beiden Raubfische von fremder Hand in den Teich gelassen worden und haben diese unter dem Forellenbestand so gründlich aufgeräumt, daß auch nicht ein Schwanz davon mehr zu sehen war.

Ryllau. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist in dem Kontor der Fabrik von Neudorf und Bögig hier ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe wußten mit den Verlichtungen vollständig vertraut gewesen sein, denn um vor etwaigen Entdeckungen sicher zu sein, hatten sie die auf dem Hofe brennende Laterne ausgelöscht, das Oberlichtfenster der zum Kontor führenden Hausthüre eingedrückt und dann die Kontorthüre erbrochen. Hieraus hatten sie das im Kontor befindliche Doppelport gewaltsam geöffnet, worin sie aber nur die etwa 30 Mark betragende Portolaffe fanden, die sie mitnahmen; Weiteres ist von den Dieben nicht entnommen worden. Betreffs der Diebe fehlt bis jetzt jeder Anhalt; hoffentlich gelingt es aber dieselben bald zu ermitteln.

Der „Hausliche Ratgeber“, ein Wochenblatt für die deutschen Hausfrauen und in mehr als 70000 Familien verbreitet (Verlag von Robert Schneeweiß, Breslau, Humboldtstraße 2/3) verfolgt seit einer Reihe von Jahren das Ziel, die Frau in ihrer Eigenschaft als Gattin, Mutter und Herrin des Hauses weiterzubilden. Zu diesem Zwecke bringt der „Hausliche Ratgeber“ an erster Stelle eine Reihe hochinteressanter belehrender unterhaltender Artikel über die verschiedensten Verhältnisse des Frauenlebens nicht nur im engen Kreise der Familie, sondern auch in den weiteren Grenzen des deutschen Vaterlandes und der Auslande. An diese Aufsätze schließen sich mehrere spannend geschriebene Romane und Novellen beliebter Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Der jegliche haushälterische Teil des Blattes enthält eine Menge praktischer und erprobter Rezepte und Hausmittel für die Thätigkeit der Frauen in der Wirthschaft. Als wertvolle Zugabe enthält das Blatt die reich illustrierte Beilage „Mode und Handarbeit“ mit den neuesten Pariser und Wiener Moden reizender Handarbeiten. Erhöht wird der Wert dieser Beilage noch durch den alle vier Wochen beigegebenen Schnittmusterbogen, der die Schnitte zu den im Blatte abgetheilten Kostümen und auf der Rückseite eine Fülle von Handarbeiten des verschiedensten Genres enthält. Die zweite Beilage „Für unsere Kleinen“ macht das beschränkte Faltens einer Kinderzeitung überflüssig. Der vierteljährliche Abonnementpreis (mit Abtrag) beträgt nur Mark 1.40. Probenummern sind jederzeit gratis und franko vom Verleger zu beziehen.

„Blitz, Neuer Hausdoctor“, Nr. 48, III. Jahrg. (Preis vierteljährlich 1 Mark), illustrierte Wochenchrift für das gesamte Naturheilverfahren, nebst Unterhaltungsteil, bringt als Leitartikel den sehr beachtenswerten Aufsatz „Die Ursachen von Ohrenschmerzen und Schwerhörigkeiten“ von Dr. Bässler, „Blitzsichtgeheil“ von Prof. Leonhardt, „Ursachen der vielfältigen Geschäftsstöckung und der damit Hand in Hand gehenden Massenverarmung“ von Prof. Dr. G. Kraft, „Ein Traum“ von R. Th. Marten, „Wie es kam“ Erzählung von Sead'è, „Einladung“, sowie die Rubriken „Gemeinnützliches, Interessantes, Unterhaltendes“, „Bezugsquellen“ und ein „Spezialblatt“. Außerdem wird im „naturärztlichen Ratgeber“ jedem Abonnenten kostenlos gewissenhafter Rat in allen Krankheitsfällen erteilt, sowie im „Blitzfestschen“ Auskunft über alle anderen Krankheiten gegeben. Auch „Rästel und Räseln“ findet man vertieft. Probenummern dieser empfehlenswerten und weitverbreiteten Zeitschrift, eines Hausdieses im wahren Sinne des Wortes, geht jede Buchhandlung, sowie auch F. C. Bliz, Verlag in Dresden-Neuberg gratis und portofrei ab.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

26. Sonntag nach Trin.:
 früh 1/2 9 Uhr: Beichte, Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Predigt: P. Wehler aus Klösterlein-Zelle. Nachmittags 1/2 2 Uhr: Missionstunden: Hilfsgeistlicher Vertel.

Unserem Blatte liegt heute eine Extra-Beilage des Geschäftshauses Bruno Scheffnerberger in Chemnitz bei, auf die wir hiermit aufmerksam machen.

Foulard-Seide 95 Pf.

6/8 2,25 p. Met. — japanische, Kammstr. etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Sonnenberg-Seide von 60 Pf. bis 18.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Portofrei und stornofrei ins Haus. Preiser ungeheuer.
 Seiden-Fabrik G. Haunsberg & K. H. A., Zwickau.

Politische Rundschau. Deutschland.

Auf Befehl des Kaisers sind die Detaillkommandeure Major v. Kramm und v. Kohn, sowie der Regimentsadjutant Premier-Leutnant v. Bismarck, ferner sechs Feldwebel, Unteroffiziere und Gefreite des Kaiser Alexander Garde-Regiments, dessen Chef der verstorbenen Jar gewesen, nach Petersburg abgeteilt, um der Beichensfeierlichkeiten beizuwohnen.

Der Reichstanzler Fürst Hohenlohe hat bei seinem Aufenthalt in München auch den Vorständen des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Dr. Georg Dirch, empfangen und demselben die Gewährung einer Subsidien für den Gesamtvorstand in Berlin in Aussicht gestellt. (Vermuthlich handelt es sich um Vorstellungen wegen der beabsichtigten Reform des Post-Zeitungs-Tariffs.)

Aus München wird der „Rdn. Ztg.“ geschrieben: Leute, die hier längere Unterredungen mit dem Reichstanzler hatten, behaupten auf bestimmteste, daß er demnächst den Fürsten Bismarck aufsuchen und weiterhin dessen Rat und Sachkenntnis nicht unerwartet lassen werde, in der Annahme, daß der größte Teil der dem Grafen Caprivi während seiner Amtsbauer entgegengebrachten Aneignung von dem Verhältnis herrührte, daß sich zwischen ihm und Bismarck herausgebildet hatte. Eine Annäherung besserer Beziehungen wird jetzt leichter sein, da die Vermuthung Bismarcks sich wesentlich gegen seinen unmittelbaren Nachfolger richtete. Dieser Entschluß Hohenlohes, dessen Beziehungen zu Bismarck niemals abgebrochen waren, soll vom Kaiser gebilligt sein.

Wie der „Post. Ztg.“ mitgeteilt wird, soll die Statikarte der kaiserlichen Marine für das kommende Gattjahr unter den fortwährenden Ausgaben eine fast gleiche Steigerung aufweisen, wie sie bereits vom Jahre 1893/94 zu 1894/95 eingetreten war; d. h. für den Mannschafbestand der Flotte dürfte eine abermalige Vermehrung von gegen 1000 Mann gefordert werden, so daß dieser sich dann insgesamt auf gegen 21 500 Mann belaufen wird. Diese Vermehrung des Personals der Flotte wird in erster Linie durch den Zuwachs des schwimmenden Materials veranlaßt.

Die Ausarbeitung eines Börsen-Reformgesetzes ist, wie der „Reichs-Ztg.“ mittelt, nachdem die zwischen Vertretern des Reichs und der Bundesregierung eingeleiteten Besprechungen über die Vorschläge der Börsen-Enquete-Kommission zu Ende geführt sind, im Gange. Nach dem Stande der Arbeiten dürfte angenommen werden, daß der Gesetzesentwurf dem Bundesrat binnen kurzem vorzulegen werden können.

Bezüglich der Vorlagen für die neue Reichstags-Session teilt der „Rdn. Corr.“ mit, daß die Revision, vor Weihnachten solle das Abstimmungsverfahren zur Verhandlung kommen, nicht, sei als ein Vorbehalt, über den die Entscheidung noch ausstehe. Im Bundesrat ist von einer solchen Disposition nichts bekannt. Die Vorarbeiten für den Etat werden so gefördert, daß die Einbringung desselben im Reichstag sofort bei Beginn der Session erfolgen könne. Der „Rdn. Corr.“ bestätigt zugleich, daß die Finanzvorlage auch jetzt noch nicht zugegangen ist. Ueber den Inhalt derselben gibt die „Rdn. Ztg.“ an, daß Fürst Hohenlohe vollständig den im Caprivischen Sinne ausgearbeiteten Entwurf übernommen habe. Bayern verhalte sich dem gegenüber nicht ablehnend.

Die Neubestellung des preuß. Justiz-ministeriums ist noch immer nicht erfolgt. Von einer Seite wird zwar mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Celle, Schönstedt, zu dem erwünschten Resultate geführt hätten und daß die Ernennung desselben nahe bevorstehe. Andererseits wird dagegen behauptet, daß noch über den Kreis der bekannten Namen hinaus Verhandlungen erfolglos sind, daß aber überall ablehnende Antworten erfolgten.

Frankreich.

Die Regierung verlangt einen Kredit von

120 000 Frank für die Kosten der zu den Beilegungsfeierlichkeiten nach Petersburg zu entsendenden Gefandtschaft.

Für den Krieg gegen Madagaskar will die französische Regierung nach Erklärung von zwei Deputierten von der Kammer einen Kredit von 60—65 Millionen Frank und die Entsendung von 15 000 Mann Truppen verlangen.

Ein Berichterstatter des „Figaro“ hat eine Unterredung mit einer hervorragenden Persönlichkeit der deutschen Botschaft, woraus hervorgeht, daß der Hauptmann Drejus keinerlei Briefe, wie von verschiedenen Blättern berichtet worden war, an den deutschen Militär-Attache, Major v. Schwarzkoppen, gerichtet hat. Auch hat der des Vaterlandsverrathes angeklagte französische Offizier die betr. Dokumente nicht an Deutschland, sondern an die Regierung eines anderen Landes gesandt.

Italien.

Der „R. Fr. Nr.“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Hochzeit des Zaren Nikolaus findet verläßlichen Informationen zufolge am 26. November statt.

Ueber die Regierungspolitik des neuen Zaren hat der russische Minister des Auswärtigen an die russischen Vertreter im Auslande einen Zirkularerlaß des Inhalts gerichtet, daß die Regierung die bisherige friedliche und loyale Politik auch weiter verfolgen werde.

Balkanstaaten.

Infolge der Hoftrauer für den Kaiser Alexander werden die Festlichkeiten und Zeremonien am rumänischen Königshofe, die für die silberne Hochzeit des Königs und der Königin in Aussicht genommen waren, bedeutend eingeschränkt. Nur bei der Ankunft des Königs und der Königin am Mittwoch wird am Bahnhof ein feierlicher Empfang und abends ein Damenempfang stattfinden. Am Donnerstag werden nach einem Tebeum das diplomatische Korps, die Würdenträger und Abordnungen der gesegneten Körperschaften empfangen werden. Am Freitag werden die Empfänge fortgesetzt; abends kehren der König und die Königin nach Sinaja zurück. Am nächsten Tage wird die durch die Festlichkeiten unterbrochene Hoftrauer wieder aufgenommen.

Aus Armenien wissen englische Blätter, die in dieser Sache aber nicht ganz unparteiisch sind, folgende von türkischen Grausamkeiten zu berichten. Nach den „Daily News“ wurden im Bezirk Saffun 25 armenische Dörfer von türkischen Truppen zerstört und angeblich 3000 Personen, darunter Frauen und Kinder, niedergemetzelt.

Afrika.

An der Grenze des Tsatgebietes im Südwesten von Algerien haben Kämpfe zwischen französischen Soldaten und Eingeborenen stattgefunden. Letztere waren von einem marokkanischen Agenten aufgereizt worden.

Asien.

Die Japaner haben am Sonntag Port Arthur genommen, fast ohne Widerstand zu finden. Als sie nach dem Bombardement zum Sturm vorgingen, legten die Chinesen die Waffen nieder und ergaben sich. Wie verlautet, verließen der chinesische General mit dem Generalstab und den anderen Offizieren in der Nacht des 6. November die Forts und retteten sich auf einen Dschun und einen Dampfer.

In China wird an ferneren Widerstand offenbar nicht mehr gedacht. Die chinesische Regierung wendete sich, da ihr bisheriges Ansuchen erfolglos blieb, nochmals an die Vertreter Englands, Amerikas, Frankreichs und Deutschlands mit dem Gesuch um Vermittelung. Sie fügte die Erklärung hinzu, sie sei bereit, Frieden um jeden Preis zu schließen.

In einer Sitzung des großen Reichsrates zu Peking am 9. d., dem der Kaiser und Prinz Kunng beizuwohnen, wurde beschloffen, der Kaiserliche Hof solle die Hauptstadt Peking vor der Belagerung durch die Japaner, die als unvermeidlich betrachtet wird, verlassen. Der Kaiser und der Kaiserliche Hof haben denn auch bereits die Abreise nach Singanju (Provinsiangsu) vorbereitet.

Australien.

Aus Samoa wird gemeldet, daß die Lage in den letzten Wochen sich verschlechtert hat. Tamasela soll offen erklärt haben, daß seine angebliche Unterwerfung nur aus Klugheitsrücksichten geschehen sei, und er die Absicht habe, alsbald nach der Abfahrt der Kriegsschiffe von neuem gegen Malletto vorzugehen. Die Stimmung der Weissen soll eine sehr gedrückte sein, da die Geschäfte wegen der Unsicherheit der Lage auf den Inseln sehr darniederliegen.

Von Nah und Fern.

Zwei neue Cholerafälle sind in Jütichou bei Slogan festgestellt worden. Auch in den Dejekten des elfjährigen Knaben Paul Jacbe, der sich sonst aber ganz wohl befinden soll, sind Choleraabacillen gefunden worden. — Leider muß nach dem „Nieberöfl. Anz.“ noch ein neuer Fall von Durchbruchfall bei dem dreijährigen Knaben Wilhelm des Arbeiters Strigle als Cholera angesehen werden. Das Kind erkrankte am Mittwoch an Brechen und Durchfall; als der Arzt am Donnerstag gerufen wurde, fand dieser es schon kalt am ganzen Körper und pulslos. Es ist Freitag morgen gestorben. Die Striglesche Wohnung ist nicht weit von der Jacbeschen entfernt.

Durch schlagende Wetter verunglückten in der Nacht zum Sonntag laut amtlicher Mitteilung in den Blauschächten der Dresdener Stehbanstalt in Wiesa 19 Mann. Bis Montag morgen waren 5 Leichen geborgen. Die Grube ist wegen der Gefahr von nachfolgenden Explosionen zum Teil gesperrt.

Gochwasser wird aus Kirchheim, einer Station an der Main-Weßerbahn, gemeldet. Dort sind einzelne Stadtteile vollständig überschwemmt, und zwar in einer solchen Höhe, wie sie seit dem schrecklichen Jahre 1862 nicht erlebt wurde. Namentlich die Bewohner der Mühlengasse haben schwer darunter zu leiden. Das Wasser drang in die Keller, Küchen, Ställe und Hausflure viele Fuß hoch ein und richtete große Verheerungen an. Eine bei Schöndach erbaute Schleufe hat sich nicht bewährt.

Unterschiefe. In der Reitswinterrasse zu Brül sind große Unterschiefe entdeckt worden. Der Bürgermeister Kappel wurde verhaftet. Ueber sein Vermögen ist Konkurs ausgemacht.

Diphtheritis. In Freilair grassirt in bedenklicher Weise die Diphtheritis. In den letzten Tagen sind zwei bis drei Kinder täglich gestorben, und eine große Anzahl ist erkrankt. Die Schulen wurden geschlossen.

105 Jahre alt. Die in Wida wohnhafte Witwe Katharina Karastinska, die sich mit ihrer jüngsten Tochter, einer armen Waisfrau, kümmerlich durchs Leben schlägt, vollendete am 9. November ihr 105. Lebensjahr.

Zur Fischmühlerei. In einem offiziellen Bericht der Regierung der Oberpfalz bezüglich der Fischmühlerei wird jetzt die Möglichkeit gegeben, daß der eine oder der andere Soldat in der Aufregung etwas zu weit gegangen ist. Bei einer so ausgedehnten Streife konnte der einzelne Mann unmdglich mehr so überwacht werden, daß jede Ausschreitung verhindert wurde.

Zufriedene Ehemänner. In Wien hat sich soeben ein „Klub der zufriedenen Ehemänner“ gebildet. Der Klub soll „einem Gesellschaftsvereine gleichen, dessen Tendenz es ist, durch Feste und Vergnügungsbände den Mitgliedern — und als solche werden nur wirklich zufriedene Ehemänner angesehen — manch heitere Stunden zu schaffen, er soll aber auch Wohlthätigkeit auf seiner Fahne führen, um durch Spenden, Festes-erträgnisse u. dgl. dem Wohlstande die Möglichkeit zu bieten, alljährlich einigen Männern und Mädchen, die in den zufriedenen Ehemänner treten wollen, zur Verwirklichung ihres Zieles zu verhelfen.“ Sehr lobenswerth.

Das Gesundheitswidrige Abzählen von Papiergeld unter Befeuhten des Fingers an der Rippe, hat einem Banbeamten das Leben gekostet. Ein 28-jähriger Beamter eines Wiener Banthauses hatte kürzlich eine bedeutende Anzahl kleiner Papiergeld-Banette zu zählen, wobei er

wiederholt den Finger an der Unterlippe nag machte. Am Abend empfand er einen stechenden Schmerz an der Rippe, beachtete dies jedoch nicht eher, als bis sich an jener Stelle eine Geschwulst emporgehoben hatte. Auf Zurecht seiner Familie konsultierte er den Chirurgen Professor Weimann, der sofort die operative Entfernung der Geschwulst für unerlässlich und den Fall für äußerst bedenklich erklärte. Die Operation wurde ausgeführt, die Schmerzen ließen nach, allein nach Ablauf von drei Tagen starb der Patient.

Aufgehobenes Diebesnest. Seit zwei Jahren machte eine verwegene Diebesbande Raub und Umgegend unsicher. Jetzt entdeckte die Genarmerie das Diebesnest im Hause der 70-jährigen Witwe Kasar in Gleiht bei Raibach. Alle Räume waren voll von gestohlenen Sachen, Gold- und Silberwaren, Kleidungsstücken und Graberschmuck, so daß fünf Reiterwagen zum Fortschaffen notwendig waren. Die Witwe Kasar und sechs Mitglieder der Bande wurden dem Gericht eingeliefert.

Ein Tunnel fand vor einigen Tagen ein Bahnwächter auf der Gebirgsbahnstrecke zwischen den Stationen Krasowa und Bissawa auf der südöstlichen Linie der ungarischen Staatsbahnen ein schreckliches Ende. Der Zug überrollte den eben den Tunnel passierenden Bahnwächter, der, in dem schmalen Tunnel keinen Ausweg mehr findend, den Zug durch Schreien zum Halten zu bringen versuchte, und zermalmte den Körper des Unglücklichen, dessen Leiche erst am nächsten Tage aufgefunden wurde.

Ein verfinstertes Dorf. Das Dorf Grahovo nächst Fiume befindet sich in großer Gefahr, da der Erdboden gewaltige Risse mit Entfernungen aufzuweisen hat. Das Dorf zählt 14 Häuser mit 70 Einwohnern, die wegen der drohenden Gefahr ausquartieren müssen, da auch mehrere Häuser bereits starke Sprünge zeigen.

Ein schwerer Zusammenstoß hat in Südfrankreich zwischen zwei Giterzügen auf der Strecke zwischen La Colat und Saint-Gyr stattgefunden. Lokomotiv- und Zugführer beider Züge wurden getödtet, 15 Beamte schwer verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Eine Explosion entzündete die große Fabrik Deville in Roubaix. Zahlreiche Arbeiter sprangen aus den Fenstern der oberen Stockwerke heraus, wobei mehrere getödtet wurden. Vier Arbeiterinnen werden vermißt.

Ein unangenehmer Scherz leistete sich in Monte Carlo ein Franzose, der, als er eben ein paar Jäger an der Kouslette verloren hatte, einen lebhafte Revolver aus der Tasche zog. Bor Schrecken waren die Inspektoren und Croupiers bei einem Paar von den Stühlen gefallen. Wollte der fürchterliche Mensch sich selbst erschießen oder ein paar Croupiers? Ein ruhmreicher Spieler ist zu allem fähig. Aber der Revolverheld hatte kaum seine Waffe gezogen, so waren ihm auch schon ein paar Geheimpolitisten in den Arm gefallen. „Was wolltest du mit dem Revolver? Sprich!“ Entgegnete finstler der Wüthende: „Ein Stück abheben. Er ist ja aus Schokolade.“

Im Löwenzwinger. In Mailand ist es gegenwärtig zu einer förmlichen Manie geworden, alle möglichen Geschäfte im Löwenzwinger zu betreiben. In einem Tangel der Stadt hat ein unternehmender Tierhändler einen soliden Käfig mit drei Wäffentänzen aufgestellt. In diesem Käfig hat nun zunächst eine Tänzerin den erstaunten Löwen und dem zitternden Menschenpublikum den Schlangentanz vorgeant. Dem Beispiel der Tänzerin folgten zwei Festmeister, die in dem Käfige einige Gänge Floret fochten, ohne daß sie bei dieser Beschäftigung von den Löwen gefährdet worden wären. Am Sonntag war die Reihe an einen fähigen Mailänder Barbier, der dem Tierhändler im Löwenzwinger den Bart stuzte und die Haare schnitt. Später wollte sich ein Standsbeamter in den Käfig wagen und den Löwen zeigen, wie man die Geburt eines neuen Menschenkindes durch, aber die Polizei hielt es für unangebracht, die Löwen in diese Angelegenheit einzuweihen, und verbot die Vorstellung.

Ein Tropfen Wasser dürfte selten mehr

Ein Traum vom Glück.

(Fortsetzung.)
Nun will ich Ihnen etwas sagen, liebes Kind, sprach freundlich die Baronin, als Gertha ihre erste Gesellschaftsstunde bei derselben absolvierte, fürs erste wird es besser sein, wenn Sie sich noch ein wenig zurückhalten und sich neugierigen Blicken, mich aber lässigen Fragen entziehen. Es kann doch in weiteren Kreisen von der Armabandgeschäfte etwas verlautbar sein, und da die Welt zur Nachsicht und gerechten Beurteilung weisig geneigt ist, wird man wunderliche Mutmaßungen darüber aufstellen, daß ich Sie in dieser Weise für eine angeblich gerechte Anklage entschädigt habe. Das würde in meinen Beschäftigungen natürlich nichts ändern, aber es würde mich doch ärgern, und für Sie wären diese Mutmaßungen eine Kränkung. Sie haben durch mich aber schon Kränkungen genug erlitten und sollen dieselben durch mich jetzt vergessen lernen. Lassen Sie es also nicht als Juridengebung auf, wenn ich meine Besuche in der nächsten Zeit allein empfangen. Insbesondere belege ich diesen Wunsch auf meine intimste Freundin, eine Gräfin Saldern, die nur zu gern in anderen die Fehler sieht, die sie vielleicht selber begibt. Aber Sie verstehen nun schon, was ich meine, nicht wahr?
„Dankommen, gnädige Frau,“ erwiderte Gertha.

„Und sind mir deshalb nicht gram?“
„Ich bin Ihnen dankbar für soviel Schonung und Rücksicht. Ich würde meine mangelnde Er-

fahrung im Umgang mit Höhergestellten nicht wohl verbergen können und zum mindesten die Spottlust anderer wahrnehmen. Auch habe ich in den letzten zwei traurigen Jahren meine Studien vernachlässigt, was ich nun nachholen möchte; besonders im Klavierunterricht möchte ich mich noch vervollkommen. Sind das schon Gründe genug, um mich Ihre Schonung mit Dank begreifen zu lassen, so genügt wohl die Erwähnung meiner seligen Mutter, um Sie zu überzeugen, daß ich mich gerne zurückziehe und Ihre gütwillige Abwesenheit bemerken werde, um meine Gedanken ganz der geliebten Toten zu widmen. Ach, daß sie diese Freude nicht erleben konnte, mich in so glücklichen Verhältnissen zu wissen.“

Und bei der Erinnerung an die heimgegangene Mutter füllten sich Gerthas Augen mit Thränen; sie neigte das Haupt und schwieg.

Die Baronin bemerkte diese tiefe Verzweiflung ihrer Gesellschaftlerin mit Wohlgefalle.

„Sie sind ganz von der gleichen Gefühls- und Denkart wie ich,“ sagte sie, „und ich darf wohl sagen, daß wir uns daid zu einander hingezogen fühlen werden. Auch ich leide wie Sie, wenn mein Verlust auch ein anderer ist. Er ist dafür auch ein doppelter und thut doppelt weh.“

Gertha fragte in einer beschwerden, teilnehmenden Weise nach dem Schmerze der Baronin, den sie auch schon aus ihrem Anblick gelesen hatte.

„Ein andermal, Kind,“ sagte sie sanft ablenkend, „wenn wir einander erst besser kennen gelernt haben werden. Heute hätte ich gerne noch etwas von Ihren Schicksalen gehört, denn

was mir der Herr Amerikaner da sagte, waren ja doch nur Andeutungen.“

„Die ich taum werde ergänzen können, Frau Baronin,“ erwiderte Gertha mit einiger Verlegenheit. „Die Mutter hat mir manches erzählt und aufklären wollen. Nun stehen ihre Lippen still für immer, und da ich meinen Vater niemals kannte, wird mir wohl auch keine Kunde von dem Brauen mehr werden.“

Das Gespräch drehte sich nun zunächst um Gerthas Bergangenheit, die wir kennen, soweit sie eben ihr selbst bekannt war.

Inzwischen meldete die Dienerin die Frau Gräfin Saldern.

„Ich komme,“ sagte die Baronin, sich erhebend. „Nimm!“

Das Mädchen lehrte zurück.

„Wenn die Gräfin fragt,“ fuhr die Baronin fort, „ob ich allein sei, so haben Sie ja“ zu sagen. Frau Gräfin Friedberg wünscht ihre Gegenwart hier nicht bekannt zu haben.“

Die Dienerin verneigte sich und ging.

„Gehen Sie lieber auf Ihr Zimmer, Kind,“ wandte die Baronin sich an Gertha. „Ich stehe nicht gut dafür, daß meine Freundin, wenn sie hört, daß ich allein bin, mich hier aufsucht.“

In dieser Nebenbei schonenden Weise bewirkte die Baronin die allmähliche Gewöhnung Gerthas an das Leben der großen Welt, in welche sie sie später einzuführen gedachte. Dazu war es im nächsten Winter auch noch Zeit und dann auch konnte Gertha die düstere Farbe der Trauer mit einem freundlicheren Gewande tauschen. Letztere lächelte mit dieser offen bekundeten Absicht der Baronin vollkommen einverstanden.

Nach einiger Zeit schrieb die Baronin doch einen sehnlichst besuchten Brief an ihren Neffen, den sie gern wieder bei sich gesehen hätte. Rudolf aber antwortete, daß er jetzt noch nicht fort könnte. „Was macht unsere arme Schicksalsbelene?“ fragte er am Schluß. „Ist das Ungeheuer Americaner mit ihr nicht gekommen? Ich bin sehr neugierig, ob sie die tausend Mark erhalten hat — fürchte, nein, und auch nichts zu bekommen.“

Einer plötzlichen Eingebung folgend, überbrachte die Baronin die Antwort auf diese Frage selbst. Rastlos nahm sie Gertha mit.

Rudolf war nicht anwesend, als sie kamen. Er war auf die Jagd gegangen.

„Um so besser,“ sagte jene. „Er wird unsere Abwesenheit nicht vermuthen, und ich werde Befehl geben, daß man sie ihm nicht verrät. Bis Abend sind wir sicher vor ihm. Ich freue mich schon auf den Augenblick Ihrer Wiederbegegnung.“

„Unserer Wiederbegegnung?“ fragte staunend Gertha. „Ich entsinne mich nicht, Herrn von Raven schon gesehen zu haben.“

„Nein, meine Liebe,“ entgegnete die Baronin. „Sie haben ihn nicht, aber er hat Sie gesehen, heimlich, vom Nebenzimmer aus, und dem er nicht hervortrat, der gute Junge, um Ihre Verlegenheit nicht zu vermehren.“

„O mein Gott! tief Gertha erschließend. „Ihr Herr Neffe weiß — Wie werde ich seine Gegenwart entgegen! O, lassen Sie mich lieber wieder fort und — mich in meine Armut zurückkehren.“

„Fürchten Sie nichts,“ sagte beruhigend die Baronin. „Rudolf von Raven ist ein Ehren-

Unheil angerichtet haben, als dieser Tage in Regnano. Einiges Rohweide, ein flüchtiges Mädchen, verführte beim Fensterhinaus etwas Wasser. Einige Tropfen waren einen unten vorbeigehenden Arbeiter. Der „Barterreklamer“ geriet in eine rasende Wut. Er lief in das Haus und schlug wild auf das Mädchen ein. Dieses entfloh in den Oberstock, der Röhre hinterdrein. Das erschrockene Mädchen sprang aus dem Fenster des dritten Stockes und fiel gekloppt zu Boden.

Aus dem Städtchen Noto in der Provinz Syrakus wird von einem Korde während des Gottesdienstes berichtet. Der kordeische Dorfschaff spielte sich am 7. November früh ab, als im bischöflichen Dome die Messe ihrem Ende zuneigte. Da kein Chorhabe zugegen war, so leitete der Sakristan dem Pfarrer die nötigen Handreichungen. In der Kirche war es noch dunkel. Plötzlich stürzte sich ein Mann auf den Sakristan und versetzte ihm vor dem Altare einen tödlichen Dolchstoß ins Herz. Der Sakristan stürzte mit einem furchtbaren Schrei zusammen und starb auf der Stelle. Priester und Gemeinde wurden von Entsetzen ergriffen. Der Pfarrer stieß vom Altare in die Sakristei und die Säuligen stürzten in wildem Durcheinander aus der Kirche. Hierbei gelang es dem Räuber, zu entkommen.

Durch plötzliches Schneesturm sind in Rußland in der Dreier Gegend mehrere Dörfer verweht. Ueber hundert Leute werden bisher vermisst, manche sind wahrscheinlich erfroren.

Ermordung eines Priesters. In Rumänien (Macedonien) wurde der bulgarische Pope Zwanow während des Gottesdienstes am Altar von einem fanatischen Serben erschossen. Der Räuber ist nach Serbien geflüchtet.

Ueber die Ermordung eines Deutschen in Marokko wird aus Tanger vom Montag gemeldet: Am 6. d. abends ist der deutsche Staatsangehörige Franz Neumann vier Kilometer von Gafa blanca von Eingeborenen erschossen und beraubt worden. Der deutsche Konsulate in Tanger hat Befehl erhalten, sich sofort nach Fez zu begeben, um von der Regierung des Sultans Senergung zu fordern.

Serichtshalle.

Berlin. Für Befugnisse von Stammseideln ist eine dieser Tage in der Revisioninstanz erfolgte Entscheidung des Strafsenats des Kammergerichts in Berlin von Wichtigkeit. Der in Betracht kommende Thatbestand ist in Kürze folgender: Bei dem Gastwirt K. waren bei einer Revision der Schankgefäße fünf Stammseidel, die verschiedenen Gärten des Wirtes gehörten und weder den Füllmaß noch eine Angabe über den Inhalt enthielten, mit Beschlagnahme belegt worden. Gegen den polizeilichen Strafbescheid, der auf 6 Mark Strafe und Eingziehung der betreffenden Gefäße lautete, beantragte K. richterliche Entscheidung, worauf das Schöffengericht nur die Geldstrafe bestätigte, aber die Eingziehung der Gefäße aufhob. Auf die Berufung des Anwalts, die sich lediglich gegen die Freigabe der Gefäße richtete, hob die zuständige Strafammer die Beschlagnahme auf und gab nur eines der beschlagnahmten Gefäße, das 3 1/2 Liter hielt, frei, indem sie nämlich der Ansicht war, daß ein Seidel von einem so mächtigen Innern gar nicht mehr unter die Schankgefäße zu rechnen sei. K. legte nun wegen Eingziehung der vier anderen Seidel Revision ein. Diese wurde von der Oberstaatsanwaltschaft für unbegründet erachtet, da das den Rauminhalt der Schankgefäße betreffende Gesetz vom 20. Juli 1881 in bezug auf Stammseidel keine Ausnahme mache, und in gleichem Sinne erkannte denn auch der Senat auf Zurückweisung der Revision.

Berlin. Da hat einzig und alleine die Landwehrabteilung bran schuld, bei id hier zur Schande vor meine Familie un den Weihnachtsfeierungsverein ist die Anlagebank muß. So füre ich der Rührer Albert R. ein, als er sich gegen die Beschuldigung, eine gepändete Sache zerstört zu haben, rechtfertigen sollte. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, den Thatbestand zu schildern, brachte er folgende

Rede zu Stande: „Der Gerichtshof, id bin ein guter Familienvater, bin Landwehrmann un ein vollständig unsträflicher Mensch. Die Anlage scheint mir aber so jersüst zu sein, bei Kinn blab dajeren id. Wenn man bet so list, könnte man mir ja for'n schweren Verbrecher halten.“ — Vorf.: Mit derartigen Reden werden Sie hier nicht weit kommen. Fangen Sie jetzt endlich an und fassen Sie sich kurz. — Angekl.: Also id war als Landwehrmann injezogen un kam am 9. September von die Liebung zurück. Nu bleh et wieder, die Jwechtriffe verjesen un sich uff die Beltsachen schmeifen. Id kann weifen meine Familie, wat meine Olla un meine beiden Mädchen, die Juste un die Jette is, nich uff die Därenhaut lejen, aber id konnte nirjends Arbeit finden. Bisler hatte id ja immer mein auskömmlicher Einkommen, un wenn och in'n Sommer mit Belghünen nich vlla los is, so habe id mir un meine Familie doch immer noch so halberjeje durchgebracht. Aber nu wollte bet mit einem Male nich mehr jeßen, un id habe meine Familie, un ihr nich hungern zu lassen, so durchgepumpt, bis id wieder Arbeit fand. Id bin ja een ehrlicher Mensch un hatte doch och die Absicht, allens wieder auszufleichen, wenn id mal reicher jeworben wäre, aber ener, der mir 17 Mart 50 Pennije jepumt hatte, hatte wahrscheinlich Angst, un da kam denn eenes scheenen Dags der Gerichtsvollzeher bei mir rin. Er hälte die Ufforderung, un id sollte mal gleich berappen. Id krierte keenen keenen Schreck, un in meine Familie blieb Teen Dage broden. Id hätte ihm ja jerne bet Jeld jeßen, aber wenn man keenen Krumpf hat, kann man och keenen ausspielen. Ja, meente er, wenn Sie nich zahlen, muß id zur Pfändung schreiten. Er machte een paar Schritte durch die Stube un jing in die Küche rin. Meine Olla un die beiden Mädchen fingen un erst recht an zu heulen, un als er nu jar vor'i Stüdenspindel stehen bleih, wo meine Olla ihren Stuhl, die Jarnitur mit der Zwiebelmuster, uffbewahrte, da liefen bet ihr die Thränen, als wenn et Blasen rejen. Na, sowat freist eenen Ehemann un Familienvater doch an die Mieren. Id suchte meine Olla zu beruhigen, indem id sagte: „Laß doch, Jette, wenn och bet Spindel forjreht, bet Zwiebelmuster bleih id doch.“ „Nee.“ meente der Gerichtsvollzeher, indem er een Heftpapier von blauet Papier un eenen ausheimischen Vogel druff jerade über die Thürrippe von den Schranck anklisterte, id pändete bet Dings mit samt den Inhalt, un wagen Sie nich, etwas rauszunehmen, bet id for Sie jert eene fremde Sache.“ — „Det id ja recht nichlich.“ sage id, „also eene fremde Sache is bet?“ — „Jawoll.“ sagte er, bet dhätte er uff seinen Dienstid nehmen. — „Dann will id Ihnen in dieser Hinsicht noch mal wat sagen.“ meente id denn wieder, „so wille id weef, brauche id keene fremde Sache in meine persönliche Wohnung uffzubewahren.“ — „Ja.“ meente er, „mit diese Sache is et wat anders. Id könnte bet Spindel ja wieder auslösen, denn kime er un dhätte bet Seiel wieder auslösen, un denn könnte meine Frau immer noch ihre Freude an bet Zwiebelmuster haben.“ Id sehe ihm mit so'n Wif an, wie unfer Hauptmann bet an die Mode hatte, wenn eener wat ausjretessen hatte, wat er jerne rausnehmen wollte. „Herr!“ sage id, „also Sie behaupten, bet Spindel wäre vor mir eene fremde Sache?“ — „Jawoll, dabei bleih id.“ meent er. — „Id jui.“ sage id wieder in eenen sehr bestimmten Ton, meine Frau un meine beiden Mädchen sind Jellen. Bieleicht machen Sie nu eenen andern jändlich, aber machen Sie een bißten daffi, jomst id bet Spindel noch eher unten, als Sie. Er verstand den Wink un jing. Als meine Frau un meine Kinder nu alle so weenen, da erjreht mir eene furchtbare Wut, un id pade den Liffag von bet Spindel an, wo de Jelscher in is un hebe bet ad un schmeife den jungen Klimbim durch bet offene Fenster uff'n Hof. Meine Frau wollte mir darin hindern, aber bet jing alles vlla zu schnelle. Uff'n Hof sah bet natürlich aus, als wenn bet'n Volterabend mit Zwiebelmustern geklopft worden wäre. So is bet gewesen, un mit Wiften habe id keenen Umjag. — Vorf.: Sie haben sich zweifellos strafbar gemacht.

Denken Sie doch bloß, wenn jemand über den Hof gegangen wäre. Sie hätten ihn ja tot werfen können! — Angekl.: Nee, Herr Präsident, id hatte erst nach unten eenen Wif geworfen, ehe id bet fremde Ding aus meine Wohnung ermitierte. — Vorf.: Ist denn die Schuld, wegen der die Pfändung erfolgte, bezagt? Angekl.: Jang jewis, hier is die Cultrung. Wiffen Sie, wer mir jeholfen hat? Mein früherer Hauptmann is et jewesen. Id wußte mir anders keenen Rat. Als id ihm bet erzählte, hat er so'n bißten jelaht, un denn hat er mir eenen Rognal inje-schent un mir een Zwanzig-Markstück jeßen un mir jesagt, bet id een tüchtiger Soldat, aber een bißten tüchtig wäre. Un bet Jeld habe id ihm biß uff 5 Mart bereits zurückjeßen un zu beschaffen will er mir vlla Beltsachen für sich un seine Familie in Arbeit jeßen un denn soll meine Olla och eene neie Zwiebelmuster kriegen. Das Ende der Verhandlung ist, daß der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 10 M. davontkommt.

Diebstahl. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die amtliche Darmst. Zig., daß Soldaten, die anlässlich des letzten Wanders „mit sozialistischen Phrasen geschmückte Grzesse“ begingen, mit schweren militärischen Strafen belegt wurden. Der Hauptthäter erhielt unter Ausstoßung aus dem Soldatenstand 6 Jahr Zuchthaus. Der Nächstbelastete erhielt 5 Jahr Gefängnis, der dritte 6 Monat Gefängnis.

Erfurt. Ein interessanter, recht teurer Prozess, der seit Jahren zwischen dem Rentner Braun und dem Arbeiter Meyer in dem gothaischen Dorfe Rhoda geführt wurde, ist jetzt zu ungunsten des Rentners beendet. Es handelte sich um einen schmalen Gartenstreifen im Werte von etwa 3 M., auf den der Rentner Anspruch erhob. In dem letzten Instanzurteil, das im Gemeinde-Gasthause zu Rhoda, unter Gegenwart von 15 Zeugen abgehalten wurde, beschloß das Gericht, daß Meyer dem Streifen gegen Zahlung von 32 M. abzutreten habe. Die Kosten des Verfahrens, die sich auf über 4000 Mart belaufen, fallen dem Rentner zur Last.

Stolz. Das Schwurgericht verurteilte den Stadthauptkassier Receptor Hinz wegen der seit 1892 begangenen Unterschlagungen bei der hiesigen Stadthauptkasse und falschen Buchführung zu einem Jahr Gefängnis. Hinz hatte die Veruntreuungen begangen, um Schulden zu bedecken; er genoß in der Bürgererschaft hohe Achtung.

Gemeinnütziges.

Gasverbrauch. Beim Herannahen der langen Winterabende ist darauf hinzuweisen, daß es einen erheblichen Unterschied auf den Gasverbrauch ausübt, ob eine Gasuhr kalt oder warm steht. Der Gasmotor eines Gewerbetreibenden verbraucht 1900 Liter Gas in der Stunde, während ein ganz gleicher Motor bei einem anderen Konjumenten in derselben Zeit nur 1000 Liter verbraucht. Dies kam daher, daß der Gewerbetreibende seine Gasuhr in einem 25 Grad Celsius warmen Raume, der andere in einem solchen von 12 Grad Celsius Wärme aufgestellt hatte. Es empfiehlt sich daher, neben der Gasuhr einen Thermometer aufzuhängen und dafür zu sorgen, daß die Gasuhr immer kühl gehalten werde.

Die Pflege der Topfpflanzen im Zimmer nimmt jetzt wieder ihren Wintercharakter an; das Austrocknen des Erdballsens wird seltener, um so mehr wird jetzt noch nicht stark heizen. Deshalb ist doppelte Vorsicht beim Gießen geboten. Nur wenn die Erdoberfläche trocken aussehrt, gießen wir, dann aber ausgiebig. Ferner ist der Pflanze eine bestimmte Richtung zu geben und diese zu erhalten, denn alle Teile derselben richten sich dem Lichte zu. Wir können hierbei die symmetrisch gebauten Gewächse, deren Spitze sich dem Lichte zubiegt, durch öfteres Drehen im Strahlungslicht erhalten. Andere Gewächse wollen Ruhe haben.

Speisegewiebel aufzubewahren. Dieselben lassen sich gut in trockener Spreu den Winter über aufbewahren. Man legt sie in einen Korb, bedeckt sie mit Spreu, sodas sie sich nicht berühren, und bringt den Korb in einen trockenen und frostfreien Raum. Die so be-

mann und schätzt Sie, ohne bereit von Ihren Vorjagen überezeugt zu sein, wie ich es bin. Er kennt diese kaum und war doch jahrelang der herrliche Betrieger Ihrer Unschuld. In Wahrheit haben wir immer Ihr Bestes beraten. Sie werden sich, glaube ich, sehr bald miteinander befreunden.

Gertha war davon offenbar nicht so überzeugt. Es war auch sehr peinlich für sie, daß er Zeuge ihrer Bortührung als unmögliche Diebin gewesen, und hatte nun dem Jartgefäß der Baronin erhofft, daß sie ihm, wie ihren anderen Freunden, den ersten Anstoß zu ihrer Teilnahme für sie verbergen werde. Darum jhar nun aber nichts mehr zu ändern. Um so gepannter durfte Gertha sein, wie Herr von Raven ihr begegnen werde.

Sie sollte nicht zu lange in Erwartung leben.

Es war in der ersten Nachmittagsstunde, und die Baronin hatte sich nach ihrer Gewohnheit zu kurzer Ruhe in ihr Kabinett begeben; als Gertha das Schloß verließ, um einen Spähterjag durch den Park zu machen. Ravenhorst war einer jener alten Herrenjute, wie man sie heute nur noch selten findet. Seine in einem mächtigen Turm aus Quadersteinen bestehende Grundform hatte im Laufe der Jahrhunderte fortwährende Erweiterungen und Veränderungen erfahren, die sich im äußeren nach dem Zeitgeschmack, den Mitteln und Neigungen ihrer Herrjher richteten. Es war also ein weitläufiges Schloß mit vielen Sälen, Kellern, Gemachern, Türen und Thürschloffen. Die Schlossherrin war sehr weit und nach dem Garten hin aus-

gelegt. Jenseits derselben breiteten geneigte Rasenteppiche sich aus, auf dem gedehnte Rebe weideten. Dann folgte gleich der Park, der das Schloß auf allen Seiten umgibt. Die Wirtschaftsgebäude, Stallungen und dergleichen lagen, vom Schloß aus unsichtbar, im Wald; ein gewundener Fahrweg führte von dort nach diesem herrlicher. Gertha hatte also nicht zu weit zu gehen, um sich fern von den Schloßbewohnern, in tiefster Waldesansamkeit zu befinden.

Es war ein ganz neuer Reiz, der hier auf sie wirkte, und sie gab sich demselben mit der ganzen Innigkeit ihres stillen, gefühlvollen Wesens hin. Das sagenhafte Rauhen der uralten Räume erinnerte sie an Bilder aus der Märchenwelt ihrer Kindheit; und ein Märchen schien auch die Veränderung, die sie an sich selbst erfahren hatte. Allerdings knüpfen sich daran Erinnerungen, wie ihre Verhaftung und der Tod ihrer Mutter, die sie mit Schmerz erfüllen mußten; aber wie viel unglücklicher wäre sie erst gewesen, wenn sie den gleichen Erinnerungen in jener grünen Umgebung nachgegangen hätte, die wir mit dem Haus Nummer 28 in der Alstraße kennen gelernt haben. Gertha konnte sich also mit dem Gedanken trösten, daß sie, wie so viele andere, durch Traßhal zur Freude und vollster Seligheit eingegangen war. Dennoch schien sie sich immer nur mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Sowas das Auge der Baronin nicht auf sie ruhte, verjstete sie ihre Miene, versank sie in Schwerkmut. Sie seufzte auch jetzt wieder, als sie unter den sich entlaubenden Bäumen über wachende, welke Blätter hinschritt, die sie allerdings mit beson-

derer Lebhaftigkeit an die Bergänglichkeit alles Irdischen erinnern mochten. Ihr neues Glück, über Nacht erbüht, konnte über Nacht auch welken und verwehen und sich so als Glückstraum erweisen, den kein Wille konnte, kein Wunsch zurückrufen kann.

Gertha wanderte immer tiefer in den schweig-samen Wald hinein. Erst an den Ufern eines kleinen, stillen Sees kam sie zum Stillstand. Nun blidte sie sich um. Kein Weg führte zu ihm herab, sie mußte diesen längt verlassen haben. Auch von dem Schlosse sah sie nichts mehr. Drißen auf einer Erhöhung aber war eine Wand errichtet, und auf dieser wollte sie sich ausruhen und den Blick auf die reizvollen Seenerfer genießen.

Die Entfernung war größer als sie geglaubt hatte, da nicht nur der See, sondern auch noch ein daran stoßender Sumpf zu umschreiten war. Endlich hatte sie aber ihr Ziel erreicht, und wirklich ermdete ließ sie sich auf die Wand nieder. Nach einem kurzen Umblick auf die herrliche Umgebung versank sie noch einmal in schwermütige Träumerei, als der sie durch ein Rascheln aufgeschreckt wurde. Es war Rudolf von Raven, der, von der Försterei herüberkommend, hier auch einen Augenblick hatte rasten wollen und dessen Schritt nun von der unerwarteten Erscheinung auf der Wand gehemmt worden war.

Gertha wandte sich mit einer gleich lebhaften Bewegung herum und schnehte dann von ihrem Siege empör. Ein Doppelfrau: „Gertha!“ „Rudolf!“ durch-schallte den stillen Wald, und in nächsten Augen-blick ließ er das sittrende Mädchen in seinen

handelten Zwiebeln bleiben bis zum nächsten Frühjahr fest und treiben fast gar nicht mehr.

Gutes Märcel.

Der deutsche Werkmittel-Verein, der gegenwärtig 550 Bezirkvereine besitzt, und sehr legentlich wirkt, hat sehr günstige finanzielle Ergebnisse zu verzeichnen. Er verfügt über ein Barvermögen von 900 000 M., das sich aus einem Reservefonds in Höhe von 520 000 M. und dem Kassendefizit von 380 000 M. zusammensetzt. Allein die Sterbefälle verteilte in einem Zeitraum von 10 Jahren Unterstütlungsgelder im Gesamtbetrag von 1 323 000 M. Für seine alten Invaliden, stellen- und erwerbsloslen Mitglieder gibt der Verband jährlich gegen 90 000 M. an Unterstütlungen aus. Man sieht auch aus diesem Beispiel wieder, wie viel Gutes derartige Verbände bei zielbewusster Leitung zu stiften im Stande sind.

Eine wahre Gesicht. Wie das alte Rom seine klugen Gänse hatte, so hat Schiedel-bein seine klugen Dohlen. Diese können absolut nicht leiden, daß der Zeiger der Rührturmuhr anders als auf halb steht. Wird die Uhr auf volle Stundenzahl gestellt und der Zeiger nähert sich der ersten Viertelstunde, so schießt er eine Dohle ober auch zwei auf den Zeiger. Dem Befehl der Schwere folgenden, fällt dann der Zeiger senkrecht herunter auf halb. Stellt man ihn auf halb und er nähert sich der dritten Viertelstunde, sht auch alsbald wieder eine Dohle darauf und drückt ihn herunter. Man hat sich schon alle Mähe gegeben, die Dohlen wegzubringen, aber vergeblich. Mit der Finte lassen sie sich nicht bekommen, denn sowie die Tiere mit ihren klugen Augen ein Rühr sehen, sind sie außer Schußweite. Räter der Stadt haben in letzter Zeit vom Saftzimmer des Gasthofes aus, von dem aus man die Vorgänge am Rührturm gut beobachten kann, wiederholt beim Glose Gärten riesigenge Betrachtungen angestellt, wie dem Dohlenunfug abzuhelfen sei. Erfolg scheinen diese Betrachtungen aber noch nicht gehabt zu haben, denn die Dohlen halten nach wie vor die Uhr auf halb. Die guten Schiedelbeiner setzen nun ihre ganze Hoffnung auf die nächste Dohlen-generation, von der man an der Hand untrüglicher Vorzeichen annimmt, daß sie nicht so ge-schicht ausfällt, wie die jegliche.

Märcel Hofgeschichten werden jetzt in Petersburg herumgetragen. Zu ihrer Kennzeichnung lassen wir ein paar dieser Anekdoten folgen: Kurz nach ihrer Ankunft in Rußland erhielt die Frau des Zaren Nikolaus II. ein umfangreiches Album, das beinahe tausend Porträts von Mitgliedern der hohen russischen Aristokratie enthielt, die eventuell den Anspruch haben, in den Hofstaat der neuen Jarin aufgenommen zu werden. Jedem Bilde war eine Biographie nebst knapper Schilderung des Charakters der dargestellten Person beigefügt. Man erzählt, daß Prinzessin Alix das Buch verjstelt zurückgeschickt und dazu geschrieben habe, daß sie dem Urteil ihres künftigen Gemahls mehr Vertrauen schenke, als dem klüchtigen Einbruck, den die Gesichtszüge auf sie hervorbringen könnten. — Aus Rußland wird gemeldet, daß der Hof jetzt immer durch zwei verdächtige Thüren die Kirche betritt, um den Seelenmesse für den toten Kaiser beizuwohnen. Das zweite Thor wurde eröffnet, weil die verwitwete Jarin darauf bestand, der Kaiserbraut schon jetzt den Vortritt zu gewähren, eine Auszeichnung, gegen die sich der belscheidene Sinn der deutschen Prinzessin lebhaft wehrte. Man fand nun den Ausweg, daß im gleichen Augenblick zwei Thore sich öffnen, durch deren jedes eine der hohen Damen den Einzug hält. Es gilt wohl auch in Rußland nicht für unerlaubt, diesen Gesichtlichen mit einigem Zweifel zu begegnen.

Durch die Gasse. Fröhchen: „Papa, bist du gut ausgelegt?“ — Vater: „Ja!“ — Fröhchen: „Papa, willst du auch gut ausgelegt bleiben?“ — Vater: „Ja, warum?“ — Fröhchen: „Sonn' zeig' ich dir mein Schulzeugnis ein anderes Mal!“

Vindiger Wetwid. „Ist Ihr Herr Graf zu Hause?“ — Ja freilich, ich trag' ja grad' die Stiefel zum Schufter.“

Armen, sie leidenschaftlich an sich drückend und einen Ruß auf ihre reine Stirn hauchend. Sie ließ es geschehen, ohne Wort oder Bewegung der Abwehr. Juerst erschüttert, blidte sie dann mit einem bangen, tragenden Ausdruck zu ihm auf. „Rudolf,“ fragte sie, „wie kommt's du hierher und was thust du hier?“ „Wie du fragst, Herr,“ sprach er in einiger Verlegenheit, aber doch lachend. „Bin ich nicht der Vater Rudolf Finar, dem als Künftler die ganze Welt offen steht?“ „Gewiß, gewiß,“ entgegnete sie zögernd. „Ein Vater bist du; wenigstens hast du mir das gesagt. Aber dieser Anzug — und dann das Gewehr auf deinem Rücken! Das ist doch kein Malkasten?“ „Und doch — in gewissem Sinne,“ gab er amüsiert zurück. „Ich mache jetzt Tierstudien, das heißt male Jagdbilder nach der Natur.“

„Aber du sagtest mir doch, daß du so arm wie ich und nicht im Stande seiest, deiner Kunst zu leben; du müchtest in einem fremden Atelier arbeiten.“ „Allerdings, aber id erhalte einen Auftrag zu meinen Jagdbildern.“ „Einen Auftrag? Welches Bild?“ rief Gertha in ungeheurer Freude. „Und wer gab dir den Auftrag?“ „Die Schlossherrin dort drüben.“ „Frau von Raven?“ „Du kennst sie?“ „Ich verzeie in ihre meine Wollkletterin.“

Ein Doppelfrau: „Gertha!“ „Rudolf!“ durch-schallte den stillen Wald, und in nächsten Augen-blick ließ er das sittrende Mädchen in seinen

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Mit heutigem Tage eröffniete ich unter der Firma

Georg Freitag

in Aue, Bahnhofstrasse, im Hause des Herrn Lohgerbermeister Becher ein Zweiggeschäft meines in Zwickau am Markte bestehenden Hauptgeschäfts für

Damenmoden und Ausstattungen.

Festhaltend an dem Grundsätze, der mir bisher stets zur Richtschnur diente,

gute Waaren zu billigen Preisen

abzugeben, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, nur beste und modernste Waaren zu führen und die mich Beehrenden auf das Coulanteste zu bedienen.

Indem ich zur Besichtigung meines **grossen Waarenlagers** ergebenst einlade, bitte ich bei Bedarf um freundliche Berücksichtigung.

Aue u. Zwickau, den 12. November 1894.

Hochachtungsvoll

Georg Freitag.

Bürgergarten zu Aue.

Sonntag, den 18. November nachm. 5 Uhr u. abends 8 Uhr und **Montag**, den 19. November abends 8 Uhr
Vorführung von reformationsgeschichtlichen, patriotischen u. landschaftlichen Nebelbildern mit dem grossen Nebelbilder-Apparate des Sächs. Jünglings-Bereins-Bundes,
in den Abend-Vorstellungen mit verbindendem Texte, gesprochen von Mitgliedern des Jünglings-Bereins.
Eintritt: nachm. für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg., abends für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder 20 Pfg.

Regenschirme für Herren, Damen u. Kinder.

Großes Gut- u. Mühen-Lager, Arbeiter-Garderoben, Strickwaren, Plorwalbarbende u. Seidenwäpche.



Große Auswahl! Billige Preise!
R. PELZ, Markt 30.

Bitte! Hausfrauen! Achtung!

Es zirkulieren Pakete in gelbem Papier, welche in ihrer äußeren Ausstattung **täuschende Nachbildungen** meines

Echten Doppel-Ritter-Kaffee's

sind. — Ich bitte daher alle verehrten Hausfrauen in ihrem eigenen Interesse, bei dem Einkaufe von

Echtem Doppel-Ritter-Kaffee

vorsichtig zu sein und nur jenes Fabrikat, welches durch meine Firma

Georg Jos. Scherer, Fürth i. B.

gekennzeichnet ist, als echtes Scherer's Doppel-Ritter-Fabrikat anzunehmen und eignet sich kein Produkt vorzuziehen als Zusatz zum Bohnen-Kaffee wie der

Echte Scherer's Doppel-Ritter-Kaffee.

Preisgekrönt Chicago 1893 mit der höchsten Auszeichnung.

In allen Handlungen zu haben.

Gesetzlich erlaubt.

Chancenreichste Verlosungen der Welt.

21 Millionen ca.

werden in 24 Ziehungen im Jahr verlost. Jeder zahlt nur 12 Mal.

12 Treffer garantiert.

3mal 300.000, 2mal 200.000, 1mal 150.000, 2mal 100.000, 5mal 60.000, 4mal 50.000, 4mal 40.000, 4mal 30.000.

ca. 500 Gewinne von 3000 bis 20000 Mk. u. viele kleinere.

Preis pro Monat $\frac{1}{200}$ 3 Mt., $\frac{1}{100}$ 5,10 Mt., $\frac{1}{50}$ 10 Mt.

Nächste Ziehung 15. November. Bei umgehender Bestellung noch Teilnahme daran. Man wende sich an

Handlung F. Bullrich, Neustrelitz Medl., Bantabteilung.

Genauere Auskunft gegen 20 Pf.-Marke.

Streng reell.

Ballfächer

in Federn, Stoff u. Gaze empfiehlt in großer Auswahl
Mag Sabra, Aue.

P. P.

Da nun bereits mein sämtliches großes Lager in **Winterschuhwaaren** eingetroffen, so möchte ich ganz besonders auf meine diesjährige große Auswahl aufmerksam machen:

Herren-, Damen-, Kinder-Balkschuhe, Filzschuhe, Luchschuhe u. Pantoffeln. Reizende Neuheiten in Damen-, Mädchen- u. Kinder-Fantasieschuhen, Gummischuhen, Bouds

bei **R. Pelz, Markt 30.**

Modellirbogen, Laubsäge- u. Zeichenvorlagen, Pauspapiere

empfeht Mag Sabra.

Feinste **Oranienburger**

Aernseife, pro Kugel 2 Pfd. 48 Pfg. empfiehlt Ernst Schulz, Belle-Aue, Bahnhofstr.

Blumenmaterial

empfeht Aue. Mag Sabra.

Ein **Schuhmachergehilfe** wird bei ausdauernder Arbeit u. gutem Lohn sofort gesucht.
C. Otto, Niederstein

Ziehung am 15. Januar 1894 und folgende Tage.

Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie.

Haupt-Gewinne: Mk. 75.000, 30.000, 15.000, 6.000, zusammen 3180 Gewinne Baar Geld ohne Abzug mit 342.000 Mk. Originallose à M 3 — sind zu haben bei Albert Thomasth in Vorschappel, Ernst Th. Böhme in Sebnitz und der Expedition der Auerthal-Zeitung, Aue, Marktstraße.

Eine Partie

Reste und zurückgesetzte Waaren

sind zu halben Preisen abzugeben von **Emil Uert, Schneidermeister Aue, Marktstr.**

Magenleidende!

Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genug unregelmäßiger, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenstellung von Kräutern auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, u. dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstehender Fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich zeigen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der **Ulrich'sche**

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig bewandenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel u. ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Blutzirkulation.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben. Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in: Aue, Lösnitz, Zwönitz, Schwarzenberg, Eibenstock, Kirchberg, Hartenstein, Wildenfels, Johanngeorgenstadt, Zwickau in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weststraße 82**, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtlos.

Mein Kräuter-Wein ist kein Heilmittel, seine Bestandteile sind: Malagawein 450g, Weinsprit 100g, Glyzerin 100g, destill. Wasser 240g, Ebereschensaft 150g, Kirschsaff 200g, Feinstel, Anis, Heleborwurzel, amerikan. Krautwurz, Kastanienwurz, Kalmarwurz je 10g.